

Wer erklärt uns jetzt die Welt?

Wenn ein Mensch fast 97 Jahre alt geworden und die Gesundheit angeschlagen ist, kann man sich vor den Tatsachen nicht verschließen. Wenn dann aber die nicht unvorhergesehene Nachricht vom Tode verbreitet wird, hält man inne, ist betroffen, ja traurig.



Schon wenige Stunden nachdem sich die Nachricht vom Tode Helmut Schmidts verbreitet hatte, dekorierte der MedienPoint in der Tempelhofer Werderstraße 13 sein Schaufenster um und erinnert an den bedeutenden Politiker.

Willy Brandt war für mich in West-Berlin Aufgewachsenen natürlich die bedeutendste politische Persönlichkeit im Nachkriegsdeutschland, was seine Zeit als Regierender Bürgermeister, Bundeskanzler und als Gewissen der Nation in den Jahren danach einschließt. Helmut Schmidt ist für mich jedoch die bedeutendste Persönlichkeit, die bislang Kanzler unseres Landes war. Ja, Konrad Adenauer hat das geschlagene und zerschlagene Deutschland wieder auf Augenhöhe mit den anderen Nationen gebracht, Helmut Kohl hat die große Chance der Wiedervereinigung genutzt, aber teilweise stümperhaft umgesetzt.

Kohl ging es in seiner Kanzlerschaft im Wesentlichen immer um den eigenen Machterhalt. Schmidt war das egal. Er regierte wenn es sein musste auch gegen seine Partei. Überzeugung und nicht Opportunismus war seine Maxime. Es gibt keinen Politpromi, der sich nicht gestern und heute zum Tod von Helmut Schmidt geäußert hat. Selbst Angela Merkel vertraute bei der Flutkatastrophe in Hamburg auf Helmut Schmidt und sorgte sich kaum um ihre dort ansässigen Verwandten. Auch Hans-Dietrich Genscher fand würdige Worte. Sicherlich hat Genscher vielfältige

Verdienste um unser Land. Mir ist Genscher in Erinnerung als ein Meister der Worthülsen, dessen wichtigster Satz im Jubel der Menschen in der Deutschen Botschaft in Prag unterging. Vor allem aber ist mir Genscher als Verräter im Gedächtnis haften geblieben. Am 1. Oktober 1982 wurde Helmut Schmidt durch ein Konstruktives Misstrauensvotum dem Amte enthoben und durch Helmut Kohl ersetzt. Genscher war der Strippenzieher dieses Vorgangs. Was zehn Jahre zuvor, 1972, scheiterte, als Rainer Barzel durch ein Konstruktives Misstrauensvotum Willy Brandt ablösen wollte, gelang 1982. 1972 waren es unter anderem auch FDP-Abgeordnete, darunter Erich Mende, die zur CDU wechselten. Wodurch und wie auch immer das Misstrauensvotum scheiterte, es war ein Glück für unser Land. Von dem Image der Verräterpartei hat sich die FDP in meinem Bewusstsein nie erholt.

Ich kann nicht gerade sagen, dass mir Helmut Schmidt besonders sympathisch war. Seine Art wirkte oft von oben herab. Er erklärte uns die Welt bei Maischberger und Beckmann. Da war wenig Platz für andere Ansichten. Schmidt verfügte über einen globalen Blick, er hatte immer alles im Auge. Sich über den Qualm seiner Mentholzigaretten zu definieren, hatte er eigentlich nicht nötig. Er hätte ein einstündiges Interview auch überstanden, ohne sich einen Glimmstängel nach dem anderen anzünden zu müssen. Er manifestierte jedoch dieses Wiedererkennungszeichen gerade auch für eine Generation, die Schmidt als aktiven Politiker gar nicht kennengelernt hat und der man lieber das Rauchen abgewöhnen möchte.

Das Ansehen Helmut Schmidts in der Welt war immens. Henry Kissinger, unlängst bei der Trauerfeier für Egon Bahr in Berlin, hatte sich gewünscht, vor Schmidt zu sterben, weil für ihn eine Welt ohne Schmidt nicht vorstellbar wäre. Nun wird er vermutlich erneut nach Deutschland, diesmal Hamburg kommen, um einen Freund zu Grabe zu tragen.

Mit Helmut Schmidt hat uns der letzte große deutsche Nachkriegspolitiker verlassen. Was übrig bleibt, ist ein Heer von unverbindlichen Phrasendreschern, die häufig Probleme haben, einen zusammenhängenden Satz selbst vom Blatt abzulesen. Schmidt war auch ein großer Formulierer, der druckreif sprechen konnte. Selbst wenn man nicht mit allem, was er sagte, einverstanden sein konnte, man hörte ihm dennoch gern zu. Hinter seiner Qualmwolke steckte Substanz. Der Rauch hat sich verzogen, die Erinnerung an ihn bleibt.

Ed Koch